

alsdann so richtig über seinen krankhaften Zustand urtheilen zu können.

Oft empfangen die gewöhnlichen Nachtwandler Ahnungen über entfernte Vorfälle während des Schlafes, eine Eigenschaft, durch welche sich vorzüglich die magnetisch Schlafenden auszeichnen; daher scheint auch jener Zustand in diesen überzugehen, und beide scheinen von derselben Steigerung der Seelenkräfte im Schlafe bedingt zu seyn.

So erzählt Schubert (in s. Ansichten v. d. Nachtseite der Naturwiss. Dresd. 1818. p. 184), daß einer seiner Freunde, der als Schriftsteller bekannt war, ohne von der gefährlichen Krankheit seiner entfernten Schwester unterrichtet zu seyn, in derselben Nacht, in der sie starb, von seinem Bette aufstand und ein Gedicht auf den Tod seiner geliebten Schwester niederschrieb, ohne sich dessen am andern Tage zu erinnern, obgleich ihn die Schriftzüge seiner eigenen Hand nur zu sehr von seiner nächtlichen, leider zu wahren Ahnung überzeugten.

Auch giebt es Fälle von Nachtwandlern, die von Jugend auf viele Jahre hindurch die Nächte umherwandeln und sich alsdann mit dem Recitiren und Corrigiren von Versen beschäftigen, die ihnen am Tage nicht gelungen waren. So erzählt Heinrich von Heer von einem derselben, der bei einer solchen Gelegenheit im Schlafe aufstand, seinen Schreibtisch öffnete, zu schreiben anfing und das Geschriebene mit lauter Stimme vorlas. War ihm seine Arbeit gelungen, so freute er sich herzlich darüber und brach in ein lautes Gelächter aus, ja er verlangte sogar, daß auch sein Stubengefährte mitlachen sollte. Hierauf legte er seine Papiere wieder zusammen, schloß den Schreibtisch zu, entkleidete sich wieder und schlief so lange, bis man ihn aufweckte. Erzählte man ihm alsdann das, was er in der Nacht gethan hatte, so wußte er nicht das Geringste davon, und war ganz erstaunt, wenn er seine Gedichte von seiner eignen Hand verbessert sah.

Der Nachtwandler E., dessen nächtlicher Hippokrene folgende Verse entlossen sind, befand sich etwa als ein 30jähriger Jüngling, nach Vollendung seiner kaufmännischen Dienstjahre, im Jahre 1812 während des russisch-französischen Krieges bei dem Freicorps des Grafen Divera, den schwarzen Husaren, deren Sinnbild — ein Totenkopf auf dem Riaver — den nachtwandelnden Dichter am Schlusse seiner Verse gewöhnlich zur flüchtigen Darstellung eines Totenkopfes und einer Sanduhr bewegt haben mochte. Sobald sich nämlich der Vollmond um Mitternacht zeigte, stand er aus seinem Bette auf, ging einige Mal, allen Hindernissen ausweichend, im

Zimmer umher, griff nach seinem Säbel, that damit einige Hiebe in die Luft, ging dann an einen Tisch, nahm ein Stück Papier und ließ seine poetische Ader fließen, wie dies Nr. 1 der beiliegenden Verse erweist. Kaum war er mit seinem Gedichte zu Ende gekommen, so schlug die Stadtuhr 12 und er ging sofort ruhig in sein Bett zurück, ohne die Augen während des Schreibens geöffnet zu haben und ohne sich seiner dichterischen Versuche am nächsten Morgen erinnern zu können.

Am folgenden Tage wiederholte er um Mitternacht, sobald sich der Mond am Horizonte zeigte, dieselben Gänge durch das Zimmer, focht aufs Neue mit seinem Säbel und setzte sich alsdann eben so an den Tisch, um sein zweites, in einzelnen Stellen besser gelungenes Gedicht Nr. 2 zu verfassen; er schrieb auch hier — *currente calamo* — so lange fort, bis er an's Ende des Papiers gekommen war und hörte dann auf, um dasselbe nicht umzuwenden. Am Schlusse folgten alsdann die Umrisse des oben erwähnten Totenkopfes und der Sanduhr.

Späterhin rückte das Freicorps aus Riga, und sein Stubengefährte, H. von Smit, Verfasser mehrerer interessanter Militärschriften, der ihn während des Schlafwandeln's genau beobachtet hatte, kam nicht wieder mit ihm in eine und dieselbe Wohnung, so daß es mir unbekannt geblieben ist, ob er auch noch späterhin in nächtlicher Stille seine dichterische Ader fließen ließ.

Die vorerwähnten Verse sind folgende:

Nr. 1.

Grausend denk' ich, was vor weniger Zeit  
Riga's jegige morsche Ueberreste waren,  
Hochbethürmte Schlösser — und vor wenigen Jahren  
Herrschte doch noch Freundschaft und Geselligkeit.  
Doch ihr seyd zu kalt — Nicht? wollt ihr sie denn retten  
Die dort unter denen Thrümern in Ketten  
Schmachten? — Ha! — Zu große That nicht wahr —  
ihr Thoren  
Geht nur, — Schwelget — denn allein ich bin — —  
zu ihrem Retter auserkoren.  
Ja! — hu! was hör ich — die Todesglocke lautet —  
Es packt mich an; ich werde Eis und sterbe. —  
10 Jahre nur. — —

Nr. 2.

Schauervoll ist die Nacht gelichtet  
Denn der jüngste Tag rückt an,  
Und der Schlechte wird gerichtet. —  
Alles zittert, bebet, flüchtet  
In die kalten Gräber sich  
Doch zu spät — zu kleine Reise  
Nur für mich — Nichten nach der Götterweise  
Ist mein Loos, ist meine Pflicht. —